

# Mit der „Schrottkiste“ durch Europa

**OLDTIMER** Liebhaber des Kleinwagens Saporoshez treffen sich in Kirn / Gäste aus Litauen, Polen und England

Von  
Fabian Siegel

**KIRN.** „Kann ein Saporoshez 200 Kilometer pro Stunde schnell werden? - Ja, wenn man ihm vom Berg Ararat runterwirft.“ Die Witze über den ukrainischen Kleinwagen füllten in Russland ganze Bücher, für viele ist der Wagen noch heute „der Bucklige“, eine „Seifenkiste – oder ganz einfach: „Das schlechteste Auto, das je gebaut wurde“. Dennoch hat der Saporoshez auch zwei Jahrzehnte nach der Wende noch eine treue Fangemeinde – und die traf sich am Wochenende in Kirn.

## Verrückt im positiven Sinne

Entweder man hasst dieses Auto oder man liebt es – so viel steht für Bernd Hartmann, Hahnenbacher und vor Jahren über seine ukrainische Frau zum streitbaren Kleinwagen gekommen, fest. Bei den beiden ist es die bedingungslose Liebe geworden: Mit ihrem Saporoshez ist das Ehepaar Tausende Kilometer durch ganz Europa gefahren – und hat nun für alle, die dem Auto genauso verfallen sind und sich inzwischen in der „Saporoshez Interessengesellschaft Deutschland“ zusammengetan haben, das Jahrestreffen in Hahnenbach und Kirn organisiert – das erste in Westdeutschland, wie Hartmann betont.

„Die anderen haben alle auf dem Gebiet der ehemaligen DDR stattgefunden“, sagt er. Dort lebe der Kult noch stärker als hier – doch auch im „Westen“



„Das schlechteste Auto, das je gebaut wurde“: Der Ruf des Saporoshez ist alles andere als gut. Trotzdem führen in Kirn Liebhaber aus ganz Europa ihre Wagen vor.

Foto: Klaus Pfrengle

gibt es noch einige Saporoshez-Fanatiker.

Und so sind am Wochenende rund 50 von ihnen mit 25 liebevoll restaurierten Schmuckstückchen dem Ruf ins Naheland gefolgt – teilweise aus der Ukraine, aus Litauen und Polen, den Niederlanden, England und der Schweiz. Die Strecke haben die meisten natürlich im Saporoshez zurückgelegt – wie Joachim Söffel aus Löbau in Sachsen. Um halb sechs am Samstag

morgen ist er in sein blaues, kleines Auto gestiegen, um halb zwei am Nachmittag war er im 664 Kilometer entfernten Kirn. „Ohne Panne“, wie er extra noch einmal betont.

Die Liebe zum ukrainischen Kleinwagen ist bei Söffel schon so alt wie sein Führerschein – denn der Saporoshez war, damals in der DDR, sein Erstwagen. „Heute bin ich noch einer der wenigen Erstbesitzer dieses Wagens“, erzählt er.

Ohnehin gibt es in Deutschland nur noch rund 70 eingetragene Saporoshez – die Suche nach Ersatzteilen wird da regelmäßig zum Abenteuer. Teile gibt es über das Internet, auf Treffen wie dem in Kirn – oder manchmal auch auf unkonventionellen Wegen.

„Erst neulich habe ich den Bestand einer alten Werkstatt komplett aufgekauft“, berichtet Joachim Söffel. Jetzt sitzt er zwar auf einer ganzen Wagenladung

## IM DETAIL

► Der Saporoshez wurde ab 1960 in der Ukraine gebaut und hauptsächlich im Ostblock verkauft. 1994 lief der letzte Kleinwagen vom Band.

► Trotz Exports in den Westen gab es dort nur sehr wenige Modelle, genauso wie übrigens im Osten: Denn obwohl es im Gegensatz zum Trabbi keine Wartezeit gab, konnte der Saporoshez dem DDR-Vorzeigewagen keine Konkurrenz machen – wegen des unbeliebten Designs und den berühmt-berühmten Qualitätsmängeln.

Radlagern – aber das gehöre einfach dazu.

Denn verrückt sind sie hier alle irgendwie – im durch und durch positiven Sinne. „Schrottkiste“ nennen zwei polnische Teilnehmer des Treffens ihr Auto – und doch sind sie mit ihm schon stolz durch ganz Europa gefahren. Joachim Söffel hat für die Instandsetzung eines zweiten Saporoshez 550 Stunden Arbeit investiert, hat er ausgerechnet. Nur einige Geschichten, die sich die „Leidensgenossen“ am Wochenende erzählen konnten.

Nach einer gemeinsamen Ausfahrt nach Hermeskeil ging es für alle dann am Sonntag wieder zurück in die Heimat. Natürlich in der „Schrottkiste“. Und mit der Ungewissheit, ob das Auto diesmal bis Zuhause auch wirklich durchhält. Der ganz normale Saporoshez-Wahnsinn eben.